

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Wie heisst diese Blume?
Autor: Krafft, Gustave
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

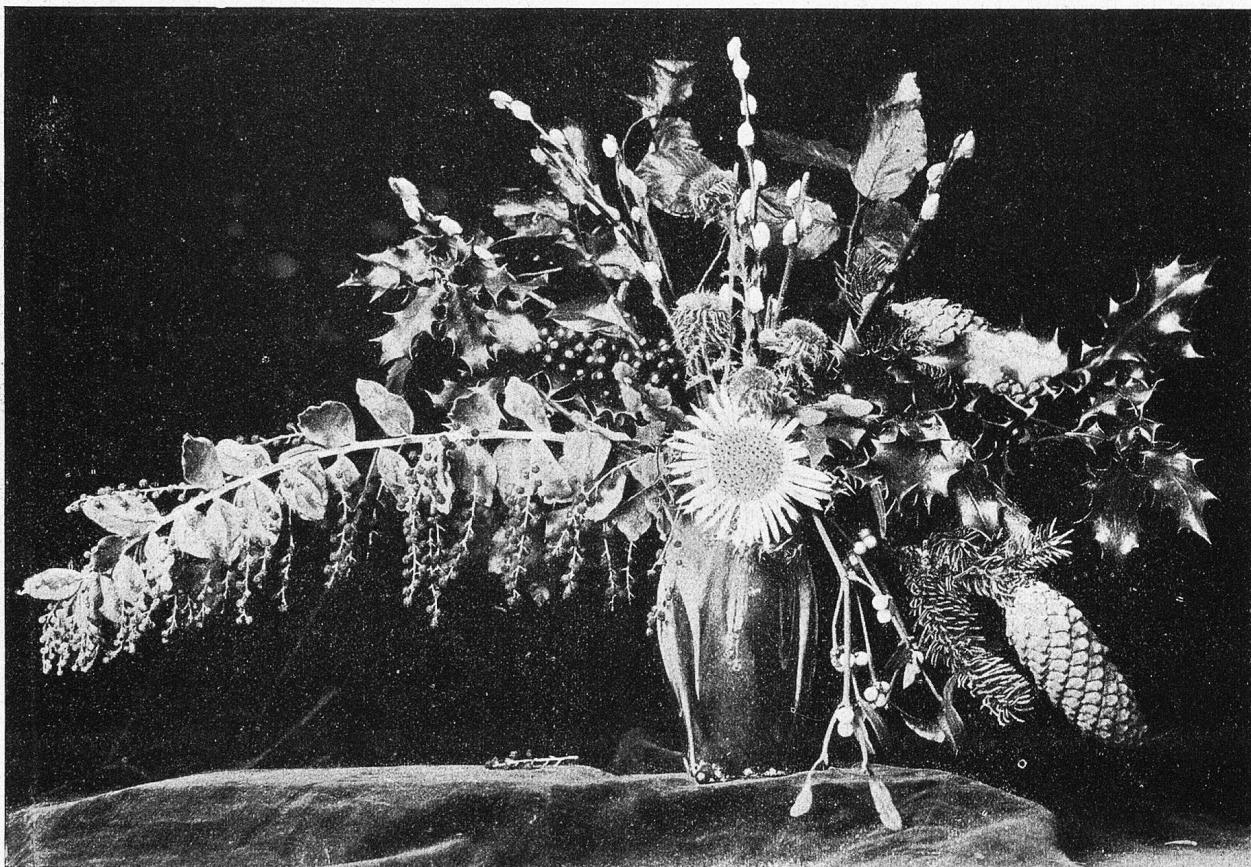
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie heißt diese Blume?

Seitdem es auf unserer schönen Erde Blumen gibt, Frauen, die daran vorbeigehen, und Botaniker, die dabei verweilen, pflegen die Frauen zu fragen:

„Wie heißt diese Blume?“

Die Blumen sind lange nicht so neugierig, sie fragen nicht: Wie heißt diese Frau?

Die Blumen haben unter sich keinen Namen. Sie erkennen sich in den Feldern und auf den Alpen an ihrer Gestalt, ihrer Farbe und an ihrem Duft. Zweifellos plaudern sie als gute Nachbarinnen über ihr Kleid, ihre kleinen Anliegen, aber sie kümmern sich um keinerlei Zivilstand.

So müßten also die Menschen sich ihrer annehmen; und diese haben denn auch die Blumen getauft, indem sie ihnen einen Gemeinnamen gaben, der je nach dem Landstrich oder der Sprache anders lautet.

Dann haben sich Linné und seine Schüler in die Angelegenheit gemischt und haben Ordnung in das Pflanzenreich gebracht — wenn man es nicht Unordnung nennen will. Sie

haben Klassen, Unterklassen, Familien, Geschlechter, Arten, Abarten und Unterabarten aufgestellt. Zu dieser Taufarbeit haben sie das Latein, die Sprache der Gelehrten von damals und die der Pedanten von heute zu Rate gezogen. So schätzt man gegenwärtig die auf diese Weise entflorete Flora auf vierhunderttausend Arten, unter denen es hunderttausend Phanerogamen, das heißt, Pflanzen mit deutlichen Befruchtungswerkzeugen, gibt, und dreihunderttausend Kryptogamen: Farrenkräuter, Moose, Algen, Pilze, Flechten. Nun denn, meine Dame, was soll ich Ihnen auf die Frage: „Wie heißt diese Blume?“ antworten? Es gibt also hunderttausend Blumenarten! Ich kenne den Namen, den die Landleute dieser Blume gegeben haben, nicht, denn ach, ich bin ein Stadtmensch!

Und dann bin ich kein Botaniker, obwohl ich wie viele andere lange Jahre hindurch Botanik getrieben habe.

Gestatten Sie, daß ich Ihnen mit einer Frage antworte:

Warum wollen Sie den Namen dieser Blume

wissen? Finden Sie sie schöner, wenn Sie ihren Namen wissen? Und welchen Namen wünschen Sie zu erfahren; wie sie bei uns auf dem Lande oder wie sie in Frankreich heißt, oder brauchen Sie den lateinischen Namen? Oder müssen Sie alle Namen zugleich wissen?

Wie neugierig doch die Frauen sind? Und was für eine abgeschmackte Vorstellung sie sich von der Botanik machen! Für sie ist der Botaniker eine Art Blumenadreßbuch, der Mineraloge ein Steinadreßbuch, wie etwa der Junggeselle ein Adreßbuch für schlechte Witze ist.

Auf gut Glück ein paar Beispiele.

Der kleine Ampher heißt auch Sauerampher oder Sauerflee, botanisch: *Oxalis acetosella*; die Levkoje heißt auch Mainelke, in der Botanik: *Chieranthus Cheiri*. Die Dotterblume heißt Butterblume oder: *Caltha palustris*. Die *Convallaria majalis* ist die Maiblume und die *Briza media* ist jene feine Grasart, die man Bittergras oder Rückfußblume nennt.

Hunderttausend lateinische Doppelnamen und zwei oder dreihundert französische Namen! So sieht es mit der Botanik der Pflanzensammler und der Frauen aus!

Eines Tages war ich auf dem Gipfel der Rigi: das Wetter wunderbar, das Panorama großartig, für meine geographischen Kenntnisse viel zu großartig! Zwei fremde Damen, die weder mit einem Baedeker, noch verschiedenen andern Dingen versehen sind, hesten sich an meine Sohlen, um von mir die Namen der Berggipfel und der Seen zu erfahren, die einen dort oben umwimmeln und verwirren. Um rasch vorwärts zu kommen, schmeiße ich Ihnen aufs Geratewohl oder -übel all die Namen aus meinem alten Gymnasiastenrepertoire ins Gesicht!

„Wie vortrefflich Sie die Gegend kennen!“

„O, meine Damen, entweder ist man ein Schweizer, oder man ist es nicht!“ . . .

Auf allen Gipfeln unserer Alpen habe ich Leute angetroffen, die um jeden Preis die Namen der Gletscher, der Flüsse, der steilen Bergspitzen und all der hübschen Blumen wissen wollten, die dort oben vor Kälte zittern, die Wurzeln tief im Schnee und die Krone im Sonnenlicht.

Dann schicken sie jeweilen Postkarten in die Welt hinaus, die mit ihrer Wissenschaft illustriert sind!

„Wir sehen von hier aus den Mont Blanc, meine Liebe, den Monte Rosa, den Gelbzahn, die Grünen Nadeln und das Schwarzhorn. Ich habe den Ranunculus glacialis und das Hieracium aurantiacum gefunden!“

Diese Leute haben einen mächtigen Verniefer; das Verstehen macht Ihnen kein Kopfzerbrechen; es ist ihnen unmöglich, etwas zu bewundern und dabei zu schweigen. Aufs Schwärmen und Träumen verstehen sie sich gar nicht mehr! Für sie gibt's nur noch Geographie, Nomenklatur und Klassifikation

Papageien!

* * *

Nein, meine Dame, ich bin kein Katalog und leide auch nicht an der Sammelwut.

Fragen Sie mich eher, aus welchen Stoffen diese Pflanze sich aufbaut, wie sie atmet, oder wie sie lebt. Fragen Sie mich meinetwegen, wie der Stickstoff in der Luft sich in der Pflanze festsetzt, um die Eiweißstoffe zu bilden, die so unendlich mannigfaltig sind, daß einem über den Namen schwindlig wird.

Fragen Sie: Warum muß die Blüte verwelken, damit die Frucht reift? Dies wäre eine natürliche und Ihrem Geschlecht entsprechende Frage. Oder: Wie erzeugt die Pflanze Zucker, Stärkemehl oder Öl?

Reden wir miteinander über das Sonder- und das Gesellschaftsleben der Pflanzen.

Reden wir über die Osmose oder den Heliotropismus oder über die Alkalioide — Chinin, Morphium, Digitalin, Kaffein usw. — welche der Chemiker aus den Pflanzen auszieht und welche die unschuldigen Wissenschaftler wie alle Erscheinungen der Natur als eine zarte Aufmerksamkeit derselben für die leidende Menschheit betrachten, während doch diese Alkalioide nicht mehr und nicht weniger als den Auswurf der Pflanzen darstellen.

Fragen Sie mich über alles, was Sie wollen, meine Dame, ausgenommen . . . den Namen dieser Blume!

Man schließt vom Baum auf seine Früchte, vom Lehrer auf seine Antworten und vom Schüler . . . auf seine Fragen.

Die Wissenschaft ist heute kein Register mehr!

* * *

Und nun sehen Sie, meine Dame, wie alles zusammenhängt! Letzthin habe ich Sie in der Stadt angetroffen. Sie haben mich mit einem reizenden Lächeln begrüßt.

Der Herr, in dessen Arm ich eingehängt hatte, fragte mich dummerweise:

„Wie heißt diese Dame?“

Die Männer sind oft so neugierig!

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich, und es war wirklich wahr; Ihr Name fiel mir einfach nicht ein!

Ich vergesse nämlich die Namen der Blumen, wie die der Frauen, um mich um so besser ihres Gesichts, Ihres Wohlgeruchs und ihrer Tugenden zu erinnern!

Von Dr. Gustave Krafft, Lausanne.*)

*) Autorisierte Übersetzung aus des Verfassers Werk: „Les Belles Minutes“, Verlag Pahot & Co., pr. Lausanne 1921.

Nachtwanderung.

Schaurig, im Herbst zu wandern nachts durch den nebelnden Tann; einsam und fern von den Andern, stürm' ich wie träumend voran.

Ist es des Pulses Klopfen, das mich erbeben macht? Hör ich den Nebel tropfen? Bin ich allein in der Nacht?

Aber was quillt mir vom Herzen auf einmal so licht und warm, als ging' ich im Scheine von Kerzen mit meiner Liebsten am Arm?

So noch Stunden zu wandern, lockte mich wohlige Pein, frauend der Treue des Andern . . . Keiner, der liebt, ist allein.

Adolf Böttlin.

Die Parabel von der Ruhe.

Von Saſed, dem Weisen.

Es gab einen Tag, an dem ich müde war. Denn meine Tage waren voll Sorgen gewesen und meine Nächte ohne Schlaf. Und ich sprach zu Keturah und sagte:

„Ich möchte mich gerne ein bisschen hinlegen und ausruhen. Läßt mich ein Stündchen allein und stör' mich nicht!“

Und so legte ich mich denn hin.

Und ich hörte das Auftappen kleiner Füße und dann gab es zwei Händchen, die an meiner Tür schoben. Und dann kam die Tochter der Tochter Keturahs zu mir. Und die kleine Dame ist noch nicht drei Jahre alt.

Und sie sagte: „Großpapa, ich möchte mich mit dir ausruhen!“

Und ich sagte: „Komm, wir werden uns zusammen ausruhen! Schließ deine Augen fein zu und sei ganz stille. So werden wir uns beide ausruhen!“

Und die Art, wie sich die Tochter der Tochter Keturahs ausruhte, war diese:

Sie kroch unter die Decke, die mich zudeckte, so daß ihr Köpfchen und alles übrige verschwand und dann rief sie: „Großpapa, wo bin ich?“

Und dann suchte ich mein kleines Mädchen, das ich verloren hatte. Und ich fragte: „Wo ist mein kleines Mädchen?“ „Wo ist mein kleines Mädchen?“ Und fühlte über die Decke hin und fand es nicht.

Dann rief sie auf einmal: „Da bin ich!“ Und warf die Decke fort und lachte.

Und sie versteckte sich vor mir noch ein zweites und drittes und viertes Mal. Und ich fand sie immer wieder unter der Bettdecke.

Und als sie des Spiels müde war, setzte sie sich rittlings auf mich, so daß ein Füßlein links und das andere rechts niederhing und dann ergriff sie meine Beine, die ihre Händchen freilich nicht sehr rasch umschließen konnten, und dann schwang sie sich zurück, so daß ihr Köpfchen das Ruhebett zwischen meinen Knieen berührte und